

Die Stimme

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Stimme“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Drobelsstr. 2-5.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 6849. •

Immer strebe zum Ganzen und lassst Du selber sein Ganzes werden
••••• Als bleibendes Gild lassst Du ein Ganzes dich an •••••

Inserate: Die 6-spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitsuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postfachkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Nur 3¹/₁₃ Prozent!

Ungenügende Lohnberichtigung. — Die Lohnfrage bleibt Streitobjekt.

Höher geht's nimmer! Dreieinhalbprozent! Prozent! Eine allhergebrachte Redensart sagt: „Wenn der Herr verberben will, den schlägt er mit Blindheit.“ Auf die Unternehmervertreter der Porzellanindustrie scheint dieses Wort zuzutreffen. Antwortete doch Dr. Warnke, der Vertreter der Arbeitgeber bei den eben stattgefundenen Lohnverhandlungen auf wiederholte Fragen des Schlichters, ob von Arbeitgeberseite kein Angebot gemacht werde: „Nein, wir wünschen, daß die Löhne, so wie sie jetzt sind, noch vier Monate bleiben.“

Weiter brauchte man von den Lohnverhandlungen eigentlich nichts zu berichten. In den lakonischen Worten Dr. Warnkes ist der ganze Bericht enthalten.

Unsere Verhandlungskommission setzte sich aus folgenden Kollegen zusammen: Apel und Karl vom Hauptverband, Frenkel, Griesbach und Hoffmann als Gauleiter und Holtorf, Bonn, Uhlmann, Dresden, Bander-Magdeburg.

Nachstehende Forderungen wurden den Unternehmern überreicht:

Im einem mit Wirkung vom 16. März 1925 abzuschließenden Lohnvertrag für die deutsche feinkeramische Industrie stellen die in Frage kommenden Arbeitnehmerorganisationen folgende Forderungen:

1. a) Es ist eine neue Lohnskala aufzustellen, die sich auf folgende Grundzahlen aufbaut:
Mindestlohn für einen Facharbeiter über 24 Jahre in Dreiklasse A 0,72 Mk.
b) Für die Orte Dresden, Bonn, Magdeburg, München und Wesel sind Tariflohnsätze festzusetzen, die in der Mitte zwischen Dreiklasse A und Groß-Berlin liegen.
c) Die tariflichen Lohnsätze für Frauen betragen 75 Prozent der tariflichen Lohnsätze für Männer.
2. Für Verdienste, die über den bisherigen Tariflohnsatz liegen, ist ein Mindestzuschlag von 20 Proz. zu gewähren.
3. Die Fahr- und Uebernachtungsgelder sind wie folgt zu erhöhen: 3-6 Stunden 2,50 Mk., über 6 Stunden 3,50 Mk., Uebernachten 5,— Mk.

Die freien Verhandlungen, die den Verhandlungen vor der Schlichterkammer vorausgingen, waren äußerst kurz. Eine Zweimännerkommission der Unternehmer (Direktor Grams und Dr. Warnke) erklärte, nichts bewilligen zu können, man sollte die ganze Streitigkeit dem Schlichter übergeben. Das geschah auch.

Vor dem Schlichter für Thüringen, Herrn Ministerialrat Dr. Hauschild, brachten in ausführlichen Darlegungen unsere Kollegen die unbefriedigten Zustände in unserem ganzen Lohnwesen zur Sprache. Der Kollege Apel führte aus: Unsere Löhne sind an sich und auch im Vergleich mit den Löhnen anderer Industrien viel zu niedrig. Die Unternehmer und vorwiegend Dr. Warnke behaupteten bei allen Verhandlungen, die in letzter Zeit geführt wurden, die Verdienste der Arbeiter seien lagen weit über den Marktlöhnen und die im Zeitlohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erhielten beachtliche Leistungszuschläge, weit über den Zeitlohn der Lohnskala B hinaus. Eine solchen festgestellten Lohnberichtigung aus allerletzter Zeit weist nach, daß dem nicht so ist. Die Marktlöhne werden bei regulärer Arbeit nur mäßig überschritten; nur dort, wo die Galoppindustrie zu Hause ist und wo durch falsche Errechnung in den einzelnen Sparten hohe Verdienste künstlich konstruiert werden, kommt man noch zu Uebernachverdiensten. Aus Duzenben von Betrieben wurde uns gemeldet, daß die Spartenverdienste seitens der Betriebsleitungen zu hoch angesetzt seien, entweder dadurch, daß man Mindestverdiener einfach nicht mit in die Berechnung einbezog oder dadurch, daß die geleisteten Stundenzahlen nicht richtig angenommen wurden. Bei allen Berichten über Zeitlohn kehrt immer der Satz wieder:

„Leistungsanlässe werden bei uns nicht gezahlt.“

In den allerletzten Fällen erhält noch ein Zeitlöhner einige wenige Pfennige Mehrlohn über die tariflichen Sätze hinaus. Eine Firma besitzt die Unverschämtheit, zu dem Betriebsrat zu sagen: „Das sind die Löhne, die die Guert Verbandsvorstand festgesetzt hat, bekant Euch bei diesem.“ Es ist immer noch Lausache, daß die Leistungen aller Arbeiter und Arbeiterinnen gegenüber der Vorkriegszeit gewaltig gestiegen sind, und daß demgegenüber die Stückpreise ganz kolossal reduziert sind. Fälle, bei denen der Stückpreis nur noch 60, ja nur noch 40 Proz. des Vorkriegsstückpreises beträgt, sind keine Seltenheit. Das muß unter allen Umständen geändert werden, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen überhaupt noch Lust zur Akkordarbeit zeigen sollen. Die Porzellan- und Steingutindustrie ist eine derjenigen Industrien, die sich dank der Aufopferung der Arbeiter in der Nachkriegszeit am allerersten erholt hat. Seit August vorigen Jahres ist die Ziffer der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter ständig zurückgegangen. Die Industrie ist gut beschäftigt. Auch jetzt, gelegentlich der Leipziger Messe, hat die gesamte Porzellan- und Steingutindustrie reichlich Aufträge erhalten. Das „Berliner Tageblatt“ und andere Zeitungen melden: „Geschäftserfolge der Industrie durchgängig gut. Qualitätsware ausreichende Aufträge.“ Bier- und Kunigipzellan, Markenfabriken mit dem Anteilserfolg zufrieden. „Sehr gut und recht befriedigend war das Geschäft für die Steingutindustrie.“ Und gerade in der Steingutindustrie sind die Verdienste mit am schlechtesten.

Dabei kommen für die Steingutindustrie Orte mit einer erheblichen Feuerung in Frage, z. B. Dresden, Bonn, Magdeburg, Wesel, Breslau usw. Alles in allem, die Porzellanarbeiter erwarten eine ihren Leistungen und den Verhältnissen entsprechende Lohnberichtigung.

Dr. Warnke bemerkt hierzu, die Lebenshaltung hat in den letzten Monaten keine Feuerung gezeigt, es ist alles auf diesem Gebiet stabil geblieben, der Lebenshaltungsinde (Schwundindex, D. Med.) ist nur um 0,9 Proz. gestiegen. Die feinkeramische Industrie ist nicht in der Lage, Lohnberichtigungen zu bewilligen. Ihre Forderungen sind die reinsten Propaganda-forderungen. Nirgend in anderen Industrien werden solche Forderungen gestellt. Sie haben Lohnberichtigungen veranlaßt und für diese Zeit die Barale ausgegeben, mit den Leistungen zurückgehalten. Die Konkurrenz des Auslandes, hauptsächlich Japans, ist sehr groß; selbst in Deutschland werde jetzt japanisches Porzellan verkauft. Betriebe, die nicht dem Arbeitgeberverband angehören, sogenannte Außenseiter, kämen in der Entlohnung der Arbeiter besser weg als die Verbandsfirmen. Das sei ein Beweis, daß die Arbeiter zufrieden seien und wir nur aus agitatorischen Gründen solche unerfüllbare Forderungen stellten.

Die Löhne müßten die nächsten vier Monate so bleiben, wie sie jetzt sind.

Die Leistungen seien bei weitem nicht so hoch, wie wir immer angeben, und wo hohe Leistungen gegenüber der Vorkriegszeit zu verzeichnen seien, da seien eben in den Betrieben recht große technische Verbesserungen eingeführt worden. Der Schlichter könne schon deswegen keine Lohnberichtigung ausprechen, weil er im Januar die Industrie belästigt habe dadurch, daß die ersten sechs Ueberstunden mit 6 Proz. Zuschlag vergütet werden müßten. Im übrigen berufe er sich auf das früher Gesagte; er könne nicht jedesmal dasselbe hier wiederholen. Alles früher Gesagte trafe auch heute noch zu.

Der Kollege Uhlmann sagte dem Dr. Warnke in längeren Ausführungen bittere Wahrheiten. In einer Fülle von Zahlen aus anderen Industrien wies Uhlmann die Ungültigkeit unserer Entlohnungsweise nach. Für den Bezirk Dresden sei die Entlohnung einfach unhaltbar. Jeder beliebige Arbeiter einer anderen Industrie verdiene mehr als in der Porzellan- und Steingutindustrie ein gelernter Facharbeiter, den man schon als Stümmler ansprechen könne. Seien die Löhne der Männer schon miserabel, so müßte man

die Entlohnung der Frauen in der Steingutindustrie geradezu als unter dem Hund bezeichnen.

In einer Großstadt wie Dresden müte man einer hochqualifizierten Facharbeiterin zu, pro Woche für 17 Mk. zu arbeiten. Dieses sei eine Schande für die ganze Industrie. Komme keine nennenswerte Lohnberichtigung, so werde es sich die Arbeiterschaft überlegen müssen, ob sie diese Schanderei noch mitmache.

Kollege Hoffmann schildert die gesundheitlichen Gefahren. Die Krankheitsziffern steigerten sich wieder. Das ist eine Folge der Ueberstunden und die Folge der schlechten Ernährung. Die Krankheitsziffern nehmen wieder überhand. Ein Unternehmer hat die Erkrankungen von Arbeiterinnen, die mit bleibaltiger Glasur arbeiten müssen, als „Mobekrankheit“ bezeichnet. Kommentar überflüssig.

Kollege Bander schildert Löhne und Verdienste Magdeburgs. Auch dort dasselbe Bild.

Die Steingutindustrie kommt in der Entlohnung an letzter Stelle.

Von den technischen Verbesserungen, die Dr. Warnke anführt, hat er im Betrieb noch nichts gemerkt. Die Leistungen in der Dreherei sind so gewaltig gestiegen, daß, trotzdem viele Scheiben leerstehen, jetzt in den nachfolgenden Abteilungen, Brennhäusern, Glasur, Glühöfen, einfach die Quantitäten nicht mehr geschafft werden.

In seinem Schlußwort ging Apel auf Dr. Warnkes Behauptungen ein, der Verband der Porzellanarbeiter hätte Lohnberichtigungen gemacht und für die Zeit der Erhebungen angeordnet, daß man die Leistungen herabsetzen solle. Apel bezeichnete diese Behauptung Warnkes als Lüge und Dr. Warnke stellte es ruhig ein.

Und der Schlichter? Aus all dem Gesagten, nicht nur dieses Mal, sondern auch aus dem früher Gesagten, scheint der Schlichter nichts entnommen zu haben.

Honorar für die Schlichterkammer, in der unsere bewährten Kollegen Karl und Griesbach die unbefriedigte Aufgabe hatten, sich mit Unternehmerngefeilen herumzuschlagen, zurückzog, legte der Schlichter den Parteien folgende Fragen zur Beantwortung in der Schlichterkammer vor:

1. In welchem Umfang ist die Ausfuhr zurückgegangen?
2. Welche Art technischer Verbesserungen sind eingeführt worden?
3. Wie ist der Ausfall der Leipziger Messe in den einzelnen Zweigen der Industrie?
4. Wie hoch waren die Stückpreise früher und wie hoch sind sie jetzt?
5. Wie hoch ist das Verhältnis der Frauen- zu den Männerlöhnen und wie war es früher?
6. Sind die Porzellan- und Steingutpreise gegen früher höher oder niedriger?
7. Wie hoch ist der Anteil des Lohnes am Versand?

Wir wissen nicht, wie die Fragen in der Schlichterkammer beantwortet wurden.

In der öffentlichen Sitzung wurde dem Schlichter überwältigend viel Material für die Notwendigkeit einer Lohnberichtigung vorgebracht. Und in der Schlichterkammer werden unsere Weisungen oben gestellte Fragen wohl auch so beantwortet haben, wie es eben den Tatsachen entsprechend nur möglich ist. Trotzdem bewilligte der Schlichter keine Lohnberichtigungen oder nur solche geringfügiger Art.

Er fällt folgenden Spruch:

1. Die Sätze der vom 9. Juni 1924 ab gültigen Lohnskalen A und B werden wie folgt erhöht: für sämtliche Arbeitnehmer in Groß-Berlin und Dreiklasse A um 22 Proz., in den Ortsklassen B und C um 17 Proz.

Der durch den Schiedsspruch vom 9. Dezember 1924 festgesetzte Mindestzuschlag auf die Effektivverdienste wird von 4 Proz. auf 8 Proz. erhöht.

2. Soweit die Notlage einzelner Betriebe es nachweisbar erforderlich macht, kann eine Minderung der Effektivverdienste der weiblichen Arbeitnehmer bis zu 5 Proz. zwischen den beiderseitigen Gauleitungen vereinbart werden.

3. Sofern sich ergibt, daß für die Städte Bonn und Wesel die in dem Schiedsspruch des Schiedsgerichts vom 7. Juli 1924 vorgesehenen Voraussetzungen vorliegen, sind die in diesem Schiedsspruch vorgesehenen Verhandlungen aufzunehmen.

4. Ein aus Ziffer 4 des Schiedspruches vom 28. Januar 1925 über die Arbeitszeit entstandener Mehrlohn für die Brenner darf nicht verringert werden.

5. Die Sätze für Fahr- und Uebernachtungsgelder betragen von 3 bis 6 Stunden 2 Mk.
über 6 Stunden 3 „
Uebernachten 4 „

6. Vorstehende Lohnregelung gilt vom 16. März 1925 ab und kann mit 14tägiger Frist erstmalig zum 14. Juni 1925 geändert werden.

Wird die Kündigung nicht ausgesprochen, so läuft das Lohnabkommen jeweils 14 Tage weiter.

Erklärungsfrist: 18. März 1925.

Weimar, den 13. März 1925.

gez.: Dr. Hauschild.

Die Erklärungsfrist, ob dieser Spruch angenommen oder abgelehnt wird, läuft bis 19. März.

Beim Druck dieser Zeilen liegen Entscheidungen noch von keiner Seite bevor.

Das Verhalten der Unternehmer in der Lohnfrage reizt die Arbeiterschaft geradezu zu Verzweiflungsschritten und bereitet der feinkeramischen Industrie wahrscheinlich erhebliche Schwierigkeiten. Dadurch werden Zustände herbeigeführt, für die allein die Unternehmer die Verantwortung tragen werden.

Die sich aus dem Schiedsspruch ergebenden Löhne sind nachfolgend aufgeführt:

Lohntafel.

gemäß Schiedsspruch vom 13. März 1925, gültig ab 16. März 1925.

Lohntafel A.				
	Gr.-Mn.	A	B	C
	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.
Facharbeiter				
im 1. Jahr nach beendeter Lehrzeit	89	35	33	32
bis 20 Jahre	48	43	39	37
20-24 „	56	50	46	44
über 24 „	61	55	50	49
Akkordbasis	77	68	63	62
Sonstige Arbeiter				
15-16 Jahre	22	19	18	17
16-18 „	34	30	28	27
18-20 „	41	37	34	33
20-24 „	48	43	40	39
über 24 „	54	48	44	43
Akkordbasis	67	60	56	54
Facharbeiterinnen				
im 1. Jahr nach beendeter Lehrzeit	24	22	20	19
bis 20 Jahre	30	27	25	23
über 20 „	37	33	30	29
Akkordbasis	46	41	39	37
Sonstige Arbeiterinnen				
15-16 Jahre	15	13	12	12
16-18 „	22	20	18	16
18-20 „	27	24	22	21
über 20 „	33	29	27	26
Akkordbasis	41	37	34	33

Lohntafel B.				
	Gr.-Mn.	A	B	C
	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.
Facharbeiter				
im 1. Jahr nach beendeter Lehrzeit	45	40	37	36
bis 20 Jahre	55	49	45	43
20-24 „	65	57	53	50
über 24 „	71	63	58	56
Sonstige Arbeiter				
15-16 Jahre	24	21	20	19
16-18 „	37	33	30	29
18-20 „	45	41	39	37
20-24 „	52	48	44	43
über 24 „	59	52	49	48
Facharbeiterinnen				
im 1. Jahr nach beendeter Lehrzeit	27	26	23	22
bis 20 Jahre	35	32	29	28
über 20 „	43	38	35	34
Sonstige Arbeiterinnen				
15-16 Jahre	16	14	13	12
16-18 „	23	21	19	18
18-20 „	29	27	25	23
über 20 „	35	32	29	28

Die skandalöse Steuerreform.

Von Mercurius.

Herr Dr. Luther, der frühere Reichsfinanzminister und Chef der jetzigen Reichsregierung, hat oftmals versichert, daß die kommende Steuerreform in erster Linie der Milderung der Wirtschaftskrise dienen müsse. Alle Welt hatte deshalb von der Reformarbeit der Regierung vor allem eine Ermäßigung der Lohnabgaben und der Umsatzsteuer erwartet. Die gegenwärtige Krise in Deutschland ist eben eine ausgesprochene Absatzkrise. Die breiten Schichten der Bevölkerung können nicht kaufen, weil die Preise zu hoch und die Löhne zu gering sind. Aus diesem Zusammenhang entwickeln sich eben Krisenursachen, die nur durch eine systematische Kräftigung der Kaufkraft zu überwinden sind. Das bedeutet mit anderen Worten: Die Preise müssen gedrückt und die Löhne gesteigert werden.

Man hätte dieses Ziel zum Teil erreichen können, wenn man die Lohnabgabensteuer und die Umsatzsteuer ermäßigen würde. Die Lohnabgabensteuer vermindert die Kaufkraft der Bevölkerung bedeutend, und die Umsatzsteuer ist ein wesentlicher Verteuerungsfaktor. Eine Ermäßigung war aber an und für sich geboten, da die Steuerausweise der Regierung beständig, daß gerade diese beiden Steuern erheblich überhöht und ohne Zweifel zu hoch sind.

Die Reichsregierung hat diese Einsicht nicht gehabt. In dem Steuerreformentwurf heißt es, daß eine Ermäßigung nicht in Frage kommen kann. Die Regierung handelt damit nicht nur gegen Arbeiter, Beamte, Angestellte usw. im höchsten Maße ungerecht, sie tobt auch, indem sie die alte, unerträglich harte Steuerüberbürdung bestehen läßt, gegen die Gesundheit der Wirtschaft. Hat sich die Regierung so wenig um die Vermittlungen in unserer Wirtschaft bekümmert, daß sie nicht weiß, ohne eine steuerliche Entlastung der Produktion und Massen ist eine Belebung unmöglich? Weiß sie nicht, daß unsere gegenwärtige Konjunkturbelebungsmaßnahme nichts anderes als eine durch Staats- und Auslandskredit künstlich gemachte Scheinkonjunktur ist, die zu einer Mißwirtschaft führen muß, wenn es nicht gelingt, den Markt durch Stärkung der Kaufkraft in Ordnung zu bringen?

Es scheint zwecklos zu sein, durch diese Vorstellungen auf die Regierung einzuwirken zu wollen, denn der Entwurf der Steuerreform übertrifft die schlimmsten Besorgungen. Die alte, unerträgliche Belastung soll nicht nur bestehen bleiben, sondern sogar noch vermehrt werden. Der Entwurf sieht nämlich u. a. vor, daß die von den Massen angebrachte Verbrauchs- (indirekte) Steuern erhöht, daß die Betriebe der öffentlichen Hand derselben Besteuerung unterliegen wie Privatunternehmungen und die Steuerfreiheit bei der Umsatzsteuer für Lieferungen der öffentlichen Gas- und Elektrizitätswerke ebenfalls beseitigt werden. Das ist eine neue Schmälerung des Reallohnes, eine neue Eingrenzung der Kaufkraft, eine neue Sünde gegen die Gesundheit der Wirtschaft.

Damit nicht genug! Der Entwurf, der über die steuerliche Entlastung der riesigen Inflations- und Deflationsschwinne nichts, auch gar nichts sagt, die großen Verbienner am Marktzersall ungeschoren läßt, sichert dem Besitz neue Steuervorteile. Während die kleinen Einkommen mit 10 Proz. in Deutschland die höchsten Einkommensteuern in der Welt überhaupt bezahlen, soll die Belastung der größeren Einkommen nicht über 33 1/2 Proz. hinausgehen. Das ist aber ein Satz, wie er niedriger nirgends in der Welt bezahlt wird. Bei der Vermögenssteuer soll an dem der Regierung außerordentlich hoch schwebenden Satz von 0,5 Proz. festgehalten, die in Geltung befindliche Progression bis zu 0,75 Prozent aber gestrichen werden. Die Vermögenszuwachssteuer, die noch zu Recht besteht, nach der II. Steuerreformordnung aber nicht erhoben wird, soll auch fernerhin un erhoben bleiben. Die besondere Kapitalertragsteuer soll in die Einkommensteuer eingearbeitet werden, verschwinden. Auch auf dem Gebiete der Grundbesitzbesteuerung sind weitgehende Erleichterungen geplant, die gerade den Großbetrieblern, die in der Inflation reichen Einbilanzzuwachs zu verzeichnen hatten, zugute kommen wird.

Wollen wir ein Motto für diese Steuerreform finden, so könnte es nur das sein: Für die Großen alles, für die Kleinen nichts! Für die Großverdienner neue Erleichterungen, für die wirtschaftlich Schwachen neue Lasten!

Die Regierung, die den Inflationskredit seit dem 11. Januar 1923, dem Tag des Inkrafttretens, rund 3 Goldmillarden als Liebesgabe zugesandt hat, verstoßt mit dieser Steuerreform auf besondere Absicht. Sie ist nicht umsonst eine Regierung von Kapitalisten Gnaden. Deshalb gibt sie vor, mit ihrer Reform den Zweck zu verfolgen, das Geldkapital wieder aufzubauen, das heißt das deutsche Volk soll seine schon jetzt unerträglich knappe Lebenshaltung weiter einschränken, soll weiter und noch mehr hungern, damit Geld in die Tresore des deutschen Unternehmertums kommt. Eine neue Liebesgabe für den deutschen Kapitalismus, ein neuer Raubzug gegen die Ärmsten der Armen.

Die ganze skandalöse Steuerreform entspricht der bisherigen Politik der Regierung, den deutschen Unternehmern durch Preisüberhöhung neues Kapital zu verschaffen. Wenn die Regierung dann es mit ihrer Reform noch fertigbringt, die lästige Konkurrenz der Konsumgenossenschaften, der öffentlichen Gas- und Elektrizitätswerke usw. zu vernichten, wird das dem Wunsch ihrer kapitalistischen Auftraggeber entsprechen, die am besten wissen, weshalb sie eine Reichsregierung suchen.

Es liegt auf der Hand, daß der Plan der Regierung nur auf Kosten der Bevölkerung durchgeführt werden kann. Darin liegen auch die Gefahren: eine neue Belastung bedeutet Verminderung der Reallohn und Verminderung der Kaufkraft der Bevölkerung. Die notwendige Folge wird sein, daß sich aus diesen Ursachen heraus eine neue Krise entwickelt, die alles Dageweseene in Schatten stellt.

Der Weg, den die Regierung gehen will, ist gefährlich und be- denklich.

Deshalb werden sich die Gewerkschaften mit aller Kraft gegen die neue Steuerreform wehren.

Der Kampf um die Lastenverteilung und um die endliche Gesundung der Wirtschaft hat begonnen.

Zur Streikbewegung der Eisenbahner.

Die Reichseisenbahn wurde zuerst zu einem unabhängigen Unternehmen, dann aber, dem Damoclesplan zufolge, in eine Privatgesellschaft umgewandelt. Sie muß aus dem Extra Reparationszahlungen herauswirtschaften; am 1. März sollte sie 100 Millionen Mk. abliefern. Die Einnahmen der Reichseisenbahn haben sich sehr günstig entwickelt. In den drei Monaten Oktober bis Dezember erreichten die Betriebseinnahmen beinahe eine Milliarde Mark. Die Wiederherstellung der Bahn hat eine sehr beträchtliche Einnahmestärkung zur Folge gehabt. Die Wagenbefestigungen waren auch in den Monaten Januar und Februar sehr günstig. Die Gütertarife sind trotz der wiederholten Tarifherabsetzungen im vorigen Jahr ziemlich hoch, allerdings durch die hohe Verkehrssteigerung noch erheblich gesteigert. Die weitere Herabsetzung der Tarife wurde mit Rücksicht auf die Reparationszahlung abgelehnt, ja, es sollen die Personaltarife und die Preise für Reisefahrten wahrscheinlich um 10 Proz. weiter erhöht werden. Aus den großen Einnahmen befreit die Reichseisenbahngesellschaft auch die Kosten für Reparaturen, die früher immer auf dem Ausleihweg aufgebracht wurden.

Die gesunde Geschäftsentwicklung der Reichsbahn wurde aber teuer erkauft. Wenn sich die Wirtschaft über hohe Frachtpreise beklagt, so ist dies nur zum Teil gerechtfertigt, da die Tarife für viele Waren die allgemeine Verteuerung nicht überschritten. Um so schwerwiegender sind aber die Klagen der Eisenbahner seit der Umstellung der Eisenbahn. Die Arbeitspolitik der Reichs-

bahn ist unsozial und ungerecht. Bei der Eisenbahn erfolgte der drastischste Abbau, der je irgendwo durchgeführt wurde. Die Zahl der Eisenbahner betrug 1913 700 000, 1919 1 100 000, nach Durchführung der Abbaumaßnahmen 770 000. Das Personal ist folgendermaßen gegliedert: 328 000 planmäßige, 19 000 außerplanmäßige Beamte und 28 000 Hilfskräfte. Die übrigen sind Arbeiter. Trotz des bisher erfolgten Abbaues beschäftigt die Reichsbahn noch einen besonderen Abbau, bei dem wieder viele Tausende von Eisenbahnern arbeitslos gemacht und eine Anzahl von Werkstätten stillgelegt werden sollen. Die entlassenen Eisenbahner geben ihrer Pensionansprüche, die sie zum Teil mit jahrzehntelanger geleisteten Beiträgen selbst aufgebracht haben, verlustig und bekommen nicht einmal den von ihnen selbst eingezahlten Beitragsanteil zurück. Der Generaldirektor der Reichsbahn rühmte sich mit dem großen Erfolg der Reparaturwerkstätten: vor dem Krieg wurden für eine Lokomotivreparatur 108 Arbeitstage gebraucht, heute wird die gleiche Reparatur in 30 bis 40 Tagen fertig. Auch sonst werden Ersparnisse an Zeit von 30, 40 und mehr Prozent erzielt. Er schreibt diesen Fortschritt der Einführung der wissenschaftlichen Betriebsführung zu, vergißt aber die riesige Heberanstrengung der Werkstättenarbeiter zu erwähnen, deren Folge ihre Erschöpfung und die Erschließung der durch die erhöhte Arbeitsleistung überflüssig gewordenen Werkstätten war. Die Eisenbahner beklagen sich über die ungerechte Ausbeutung ihrer Arbeitskraft. Die Arbeitszeiten sind bei der Eisenbahn länger als in den gleichartigen Privatbetrieben, die sozialen Einrichtungen aber haben sich sehr verschlechtert. Infolge der äußersten Ausnutzung der Arbeitskräfte ist die Zahl der Kranken innerhalb der Arbeitererschaft sehr hoch (in Frankfurt 8,42 Proz. gegen 4,62 Proz. in der Draisfrankenkasse). Den unmittelbaren Anlaß zur Streikbewegung liefert aber die Lohnfrage. Die Löhne sind im allgemeinen sehr niedrig und stehen vielfach unter den Industrielöhnen. Es wurden vor kurzem Leistungsanfragen gestellt, deren Verteilung aber auf die ungerechteste Weise erfolgte. Nur der sechste Teil des Personals erhielt Leistungszulagen, und zwar nur die Beamten, die Arbeiter blieben ausgeschlossen. Die Staffelung der Zulagen ist sozial ungerecht; sie betragen in der unteren Beamtengruppe 120 Mk. im Jahr, für obere Beamte 1200 Mk. Die außerordentlichen hohen Dienst- und Repräsentationszulagen der höheren Beamten wurden um so mehr als ungerecht empfunden, weil die Lage der übrigen Eisenbahner so sehr gedrückt ist. Der Tarifvertrag der Eisenbahner wurde Ende Januar auf Ende Februar gekündigt, die Verwaltung der Reichsbahn hat aber die Eröffnung der Tarifverhandlung absichtlich verschleppt und damit erst am letzten Tag des Februar begonnen. So trat am 1. März ein vertragsloser Zustand ein, der verständlicherweise Unruhe unter den Eisenbahner trug und vor allem in Sachsen zu ausgedehnten Streikfeiern führte. Die Eisenbahnbeamten sollen entschlossen sein, Solidarität mit den Eisenbahnarbeitern zu üben.

Stinnes hier, Stinnes da — Stinnes überall!

Seit dem Tode von Stinnes haben seine Nachfolger seinen Konzern in einem nicht geringeren Maß ausgedehnt, wie er selbst während der Inflationszeit. Für den Konzern gab es und gibt es keine Geldschwierigkeiten beim Anlauf neuer Unternehmungen. Im letzten Februarheft der „Betriebsrätezeitung“ für die Metallindustrie“ berichtet Fritz Kötzig über die Neuerwerbungen des Stinneskonzerns, der sich auf immer neue Gebiete, zuletzt in die Textil- und Glasindustrie, in auffallendem Maße aber auch auf die Kino- und Filmindustrie ausdehnt. Die Konzernbildung in der Kino- und Filmindustrie unter Führung des Stinneskonzerns ist bereits so weit fortgeschritten, daß wenigstens auf fabrikatorischem Gebiet die planmäßige Durchdringung Europas abgeschlossen und die Möglichkeit eines internationalen Filmkonzerns gegeben ist. Der Stinneskonzern trat in Beziehungen zu der Berliner Filmgruppe Wengemann. Aus dieser Verbindung ging die „Welt-Film“ hervor, die wieder mit der Deulig-Gruppe zusammen arbeitete. Diese Gruppe hat mit der dänischen „Palladium“ eine Interessengemeinschaft hergestellt und beabsichtigt die österreichische Vita-Filmgesellschaft, die bisher im Besitz der verfrachten Depositenbank stand, zu erwerben. Wichtig aber ist die Interessengemeinschaft des Stinneskonzerns mit dem größten französischen Konzern Pathé-Frères, wodurch der Stinneskonzern in enge Beziehungen zu den bedeutenden Produktionsgesellschaften der französischen Filmindustrie kommt. Die Stinnes-Deulig-Pathé-Gruppe verfügt über fabrikatorische Stützpunkte in Deutschland, England, Frankreich, Österreich und Skandinavien. — Der Stinneskonzern beschäftigt auch, sich des Kellamwesens zu bemächtigen. Eine Stinnesgesellschaft hat mit der Verwaltung der Preussischen Staatstheater einen Vertrag für die alleinige Ausnutzung der Reklamemöglichkeiten in den vier preussischen Staatstheatern geschlossen. Ja, es will der unternehmungslustige Stinneskonzern sogar die Veranstaltung von Vällen in der Staatsoper in die Hand nehmen. Daß der Stinneskonzern sein eigenes Geld, die Montan- und Elektrizitätsindustrie, nicht vernachlässigt, versteht sich von selbst. Er erwarb bedeutende Kupferwerke in der Slowakei, auf dem Gebiet des früheren Ungarn, die ihm als großem Kupferverbraucher im Konkurrenzkampf gegen die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft von großem Nutzen sein können. Er hat in der dänischen Textilindustrie, im belgischen Kohlenhandel weiter Fuß gefaßt und gründet in der Schweiz gemeinsam mit dem bekannten Marquis de Lubersac eine Handelsgesellschaft. Die Siemens-Reinhold-Schuckert-Union, woran der Stinneskonzern maßgebend beteiligt ist, erwarb das Baroper Walzwerk; ihr wurde auch die Aktiengesellschaft Charlottenhütte in Niederscheldern produktionsstechnisch angegliedert.

Rehnt euch auf gegen die Akkordarbeit!

Von einem Kollegen wird uns die sehr angebrachte Warnung gegen das übermäßige Schuften und gegen die Akkordarbeit gesandt:

Die Preisbestimmung der feinkeramischen Unternehmer in der sogenannten Auslieferungszeit und die sich daraus ergebenden Lohnverhältnisse in vielen Fabriken unserer Industrie lösen alljährlich eine Stimmung unter der Arbeiterschaft aus, die in nächsten Monaten schwere Differenzen und Teiltämpfe auslösen wird.

Die vom Unternehmertum offensichtlich heraufbeschworenen aber absichtlich unbeachtet gelassenen Vorgänge veranlassen, die Arbeiterschaft zur energischen Abwehr aufzurufen.

Teil feinkeramischer Unternehmer geht in seiner Unerschlichkeit immer mehr dazu über, die Mindestlöhne für die im Teillohn Beschäftigten als allgemeine Regel gelten zu lassen und die Akkordarbeiter durchschießen auf der viel zu niedrigen Akkordbasis zu halten. Sie erklären gemächlich brüß mit geheimer Einstellung halten sie durch übermäßige und durch nichts gerechtfertigte Stückpreiserhöhungen die Arbeiter und Arbeiterinnen vielfach an Verdienstgrenzen, die aller Beschreibung im Verhältnis zu der Verteuerung des Lebensunterhalts stehen. Selbst die fleißigsten Teillohn- und Akkordarbeiter und -arbeiterinnen werden immer und immer wieder für ihre Höchstleistungen durch Lohnkürzungen bestraft.

Das Verhalten geht dahin, die Mindestlöhne als Regel- oder gar Höchstlöhne allmählich zu verankern und für Akkordarbeit keine höheren Verdienstmöglichkeiten mehr zuzulassen.

Das Unternehmertum bringt so die feinkeramische Arbeiterschaft in die Akkordarbeit abzulehnen und Teillohnarbeit mit entsprechenden Mindest-, Durchschnitts- und Höchstlöhnen zu verlangen und zu erkämpfen.

Für den Gesundheitszustand der feinkeramischen Arbeiterjahre wäre das nur förderlich und die übermäßige Schufterei der Akkordarbeiter und -arbeiterinnen würde aufhören.

Die Leistungsansprüche haben sich ohnehin in vielen Fabriken so gewaltig erhöht, daß der Arbeitslohn bei der Preisbildung kaum noch in Berechnung gestellt zu werden braucht. Das kein Arbeiter mehr. Diese Akkordarbeit ist verberlich und ein Anzahl Beschäftigte kamen dadurch um ihre Gesundheit, sie haben sich innerhalb weniger Jahre aufschanden gewühlt, weil sie, getrieben durch die unumstößlichen Akkord- und Preisermittel, kein Maß zu halten verstanden. Das darf nicht mehr so weitergehen, sonst beladet sich die gegenwärtige Generation mit einer Last, der Kind und Kindeskind in Mitleidenschaft zieht.

Die Lungenschwindsucht nimmt infolge zu spärlicher Ernährung überhand, Magenkrankheiten verbreiten sich mehr und mehr, Unterleibsbeschwerden infolge Heberausregung quälend unsere Kolleginnen, Grippe und andere Erkältungskrankheiten reihen gewaltige Lücken in unsere Reihen, weil die Körper der Vorzeileiner nicht mehr widerstandsfähig sind. Die Heberausregung infolge der Akkordarbeit hat die Kräfte und Säfte angezehrt und germüht. Der Tod hält seine Ernte.

Kollegen und Kolleginnen! Die Unternehmer halten viel von euch, einige Markt Profit für viel wichtiger als die Erhaltung eurer Arbeitskraft, sie sind rücksichtslos und achten nicht auf eure Gefahren; zeigt ihnen deshalb kein Entgegenkommen mehr, haltet Maß und Ziel bei der Arbeit, verlangt Bezahlung, die euch das Leben gestattet, lehnt Akkordarbeit zu Mindestlöhnen und Höchstleistungen zu Akkordbasen ab, verlangt eure Beachtung als Mensch.

Laßt euch nicht einschüchtern, die Unternehmer brauchen euch, Arbeiter und -arbeiterinnen sind gesucht. Die Industrie benötigt sie. Aufträge sind auch vorhanden; Geld fließt in die Taschen der Meister eurer Arbeit. Nützt die Gelegenheit. Seht euch eurer Macht bewußt!

Wo euch die Akkordarbeit zum Mittel der Dual und Knebelung gemacht wird, lehnt sie ab. Laßt vor allem die Direktoren von dem Wüten der Krankheiten unter euch wissen, lenkt das Augenmerk der Öffentlichkeit darauf. Nehmt dabei die Statistiken der Orts- und Betriebskrankenkassen zu Hilfe.

Verwertet öffentlich die Beweise von dem gefährlichen Auswirken der Profitgier der feinkeramischen Unternehmer auf die Volksgesundheit. Erhebt die Stimmen zum Schrei, daß Akkord in der feinkeramischen Industrie Mord ist!

Ernannt euch zur Gegenwehr! Schädigt euch nicht weiter!

Mißbrauch der Gewerkschaftsorganisationen zum Warenhandel.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund erläßt in Nr. 2 seiner „Bundesmitteilungen“ folgende Mahnung:

„Wiederholt bekamen wir in letzter Zeit von einigen Ortsausstellungen die Mitteilung, daß in ihren Bezirken Reisenbeauftragte sind, die mit Hilfe besonderer gewerkschaftlicher Empfehlungen in den Kreisen der Gewerkschaftsmitglieder Bücher, Tee, Textilwaren und andere Dinge zu vertreiben suchen. Diese Empfehlungen waren durch Stempel und Unterschriften von Ortsausstellungen und örtlichen Verbandsleitungen beglaubigt. Die Beschwerdeführer klagen in ihren Zuschriften darüber, daß sich bei Prüfung der gelieferten Waren ergab, daß die Lieferung nicht den bei Aufgäbe der Bestellung vorgelegten Mustern entsprochen habe. Trotzdem wurde bei einem Versuch des Rücktritts vom Kaufvertrag von der liefernden Firma mit gerichtlichen Maßnahmen gedroht.“

Diese Vorgänge geben uns Veranlassung, den Ortsausstellungen bringen nahezu legen, derartige Ausweise oder Empfehlungen in keinem Fall auszustellen. Auch die Zugehörigkeit des Reisenden zu einer gewerkschaftlichen Organisation darf daran nichts ändern, denn in allen Fällen handelt es sich doch immer nur um die Förderung der Interessen kapitalistischer Privatunternehmer. Sorgen wir für den Ausbau der Konsumgenossenschaften zur höchsten Leistungsfähigkeit, so leisten wir damit der gesamten Arbeiterschaft den besten Dienst.“

Leider besteht der hier richtig und scharf kritisierte Unfug noch in ziemlich starkem Umfang, wie ja auch der Betriebsräte-Warenhandel trotz aller gewerkschaftlichen und anderen Mahnungen zum Schaden der Arbeiter als Verbraucher wie als Lohnempfänger an manchen Stellen lustig weiter blüht.

Gewerkschaftliches.

Gustav Eißler †. Im Alter von 77 Jahren ist Gustav Eißler am 3. März gestorben. Er gehörte dem Buchdruckerverband 55 Jahre an; in jungen Jahren war er Vorsitzender des Breslauer Buchdruckervereins, später Vorsitzender des Berliner Buchdruckervereins, dann 30 Jahre lang der Hauptkassierer des Buchdruckerverbandes. Im Mai 1921 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Seine großen Verdienste um den Buchdruckerverband sichern ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken.

Dito Eißler †. Genosse Eißler, der frühere Vorsitzende des Verbandes der Lithographen und Steinbrucher, ist am 4. März gestorben. Er ist 67 Jahre alt geworden. An der Spitze seines Verbandes stand er von 1893 bis 1919. Dann wurde er wegen Krankheit pensioniert. Der Lithographenverband hat dem Verstorbenen viel zu danken, er hatte seine ganze Kraft für die Entwicklung und Ausbreitung dieses Verbandes eingesetzt. Auch in der sozialdemokratischen Partei war Eißler rege tätig. Ehre seinem Andenken!

Genossenschaftliches.

Das genossenschaftliche Verdienst der Frauen.

Eine Genossenschaftlerin schreibt: Die Konsumvereine haben in ihrer Entwicklung manches durchgemacht, ehe sie zu ihrer heutigen Bedeutung gelangt sind. Sie müßten sich nicht nur im Kampf gegen ihre privatwirtschaftlichen Gegner, sondern auch gegen die konsumvereinsfeindliche Einstellung der Regierung und der Behörden wehren. Es bedurfte jahrelanger, mühevoller Arbeit, um die in finanzieller und sonstiger Beziehung benachteiligten Konsumvereine so stark und kräftig zu machen, daß sie auch ihre wirtschaftlichen Aufgaben erfüllen konnten. Die Mitglieder, und namentlich auch die Mitgliederfrauen, hatten hierbei nach Kräften.

Wer denkt nicht gern zurück an jene schönen Zeiten, wenn ein Konsumverein dazu überging, nicht nur Bedarfsgegenstände zu verteilen, sondern auch herzustellen. Wie schlugen die Herzen vor Begeisterung, wenn der Schornstein der eigenen Brotbäckerei das erste mal rauchte, wenn durch die Straßen der Stadt die eigenen Brotbäcker schritten und wenn in den Verteilungstischen das eigene Brot appetitlich zur Abgabe gelangte. Das war damals ehrliche genossenschaftliche Begeisterung, die manche Schwierigkeiten leicht überwinden half.

Wer erinnert sich nicht noch gern an den Fuß in Mitgliebertreuen, als bekannt wurde, daß die Großhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. die erste größere Fabrik, nämlich die Seifenfabrik in Grotzba eröffnete. Wer denkt heute nicht noch mit Erbitierung zurück an die Machenschaften der Behörden und sonstigen Interessenten, die den Bau der ersten genossenschaftlichen Seifenfabrik unter allen Umständen unmöglich machen wollten. Und mit welchen Mitteln dann der Konsumkämpfer begann.

Für Frauen und Mädchen

Nehmt mehr Anteil an eurem Geschick!

Von einer Anzahl Zahlstellen wird darüber Klage geführt, daß unsere Kolleginnen keine allzu große Anteilnahme an den Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie den Organisationsfragen zeigen. Es mögen in Versammlungen noch so wichtige Angelegenheiten Erörterung finden, vielfach haben daran unsere Kolleginnen keinen Anteil genommen, weil sie gewöhnlich Versammlungen nicht besuchen. Es fehlt ihnen auscheinend der Sinn für die Notwendigkeit des Versammlungsbesuches und des Mitberatens bei gewerkschaftlichen Angelegenheiten.

Woran liegt das?

Die Frauen und Mädchen mit eigenem Haushalt haben vor aller Arbeit nicht Zeit zum Nachdenken und ihr Denken ist auf all die lastenden Tagesfragen eingestellt. Große Augenblicke haben sie selten, und wenn ja einmal alle Verhältnisse im Heim getauert wären, ist die Mühseligkeit so groß, daß sie ein Beschäftigen mit geistigen, politischen, gewerkschaftlichen oder genossenschaftlichen Dingen nicht zuläßt. Und tiefstehende Instinktionen während der Arbeit in den Fabriken in Gegenwart von Frauen und Mädchen werden auch nicht geführt. Dazu sind sie infolge der falschen Erziehungsformen und alten Ueberlieferungen von Familie zu Familie mit ihrem Seelenleben noch zu stark am Alten hängen geblieben.

Die herrschende Gesellschaft hat sie noch nicht frei werden lassen.

Das ist der eigentliche Grund, warum die Dinge noch so fehlerhaft sind; aber den Frauen und Mädchen selbst kann damit kein Vorwurf gemacht werden, denn eine durchgreifende Veränderung darin von ihnen allein zu verlangen, ginge über ihre Kräfte. Dessen ungeachtet muß jedoch unermüdet dahin gestrebt werden, immer wieder die regsamsten und rührigsten Kolleginnen zur Aufklärung ihrer Geschlechtsgenossinnen zu bewegen.

Diese Tätigkeit muß an den Arbeitsstellen und in den Versammlungen verrichtet werden. Leider mangelt es sehr daran. Aber für die vorwärtstreibenden Glieder innerhalb der Gewerkschaftsbewegung darf das kein Grund sein, ihr Wesen der Geister einzustellen oder zu vernachlässigen. Gerade die großen Aufgaben reizen zum Schaffen auch in dem etwas trockenen aber wichtigen Gebiet der Gewerkschaftsbewegung. Es kommt nur darauf an, wie es Individuen klar gemacht und gewonnenen Schmach gemacht wird; denn nicht alle begreifen ohne weiteres die proletarische Pflicht des Zusammenstehens, das Maß zur Einreihung in die gewerkschaftliche Kampfsgemeinschaft und die ständige Mitarbeit an deren Ausgestaltung.

In einer so kurzen Darstellung können nicht alle Einzelheiten der Agitation eingehend behandelt werden, drum sei nur über die Mitarbeit an der Ausgestaltung unseres Verbandes noch einiges gesagt.

Einmal müssen alle Frauen und Mädchen — selbstverständlich auch die Männer — erfassen, daß der Versammlungsbesuch alle 4-6 Wochen und die Beteiligung an der Erörterung der Tagesordnung eine dringende Pflicht ist. Entschuldigungen für die Pflichtverletzung darf es nicht einmal für Verheiratete geben; auch diese müssen sich alle paar Wochen einmal einige Abendstunden freimachen können.

Der Versammlungsbesuch ist deshalb eine dringende Notwendigkeit, weil die Gewerkschaften eine Massenbewegung sind, deren Schlagkraft und Beweglichkeit stets von der Anteilnahme aller Mitglieder abhängen. Man beachte, eine Zahlstelle mit geringer Teilnahme ihrer Mitglieder an Verband; bei ihr wird sich herausstellen, daß sie nie zu irgendeiner Bewegung kommt und im Kampf mit dem Unternehmertum Vorteile erringt. Selbst wenn eine spontane Bewegung einmal infolge von starker Verdrückung oder Unzufriedenheit in einer solchen Zahlstelle ausbrechen sollte, wäre ihr wohl in den seltensten Fällen ein Erfolg beschieden, weil die systematische ununterbrochene gewerkschaftliche Tätigkeit aller Mitglieder fehlt, die ein Verzeihungsanspruch nicht erheben kann. In solchen Fällen ist stets der Unternehmer Sieger, weil er weiß, daß ungeachtete Gewerkschaftler von heute auf morgen nicht wissende, taktisch-klinge, überlegende Leute werden können.

Anders liegen die Dinge bei stets rührigen Zahlstellen, in denen auch die Frauen und Mädchen mit an der Gestaltung des Verbandes beteiligt sind, wo sie ihre leitenden Kollegen und Kolleginnen stützen und stets dem starken, festen, geschlossenen Rückhalt für sie bieten. Wo das feste Zusammengehörigkeitsgefühl in jeder Versammlung deutlich zu erkennen ist, wo es seine Wirkung auch auf andere ausübt und dem Unternehmertum nicht gelingt, durch große und kleine Mittel Weiche zu schlagen, dort werden stets Erfolge ohne Kampf erreicht; dort ist stets die Arbeiterkraft im Besitze ihrer Macht.

Doch die Konsumvereine setzen sich durch und dazu haben nicht zum kleinsten Teil die Mitglieder Frauen beigetragen. In ihrem gesunden Sinn prallte die Konkurrenzreaktion ab. Sie hielten den genossenschaftlichen Eigenfabrikaten die Treue und fanden sich gut dabei.

Die Tatsache, daß in der Inflationszeit der Konsumgenossenschaftsbewegung viele Mitglieder zuströmten, die nur aus Selbstsucht kamen, läßt sich leider nicht bestreiten. Leute, wo es gilt zu zeigen, daß auch die Idee des gemeinsamen wirtschaftlichen Gedankens für die fernere Entwicklung unserer Verbraucherorganisation wichtig ist, verlagert viele bei einem erheblichen Teil der Mitglieder. Hier muß Aufklärungsarbeit geleistet werden. Man rüttle die Säumnigen auf und sage ihnen, welches Verbrechen sie an der Bewegung begehen, wenn sie ihre eigenen Unternehmungen im Auge lassen. Es gilt heute, das Vertrauen zur Genossenschaft neu zu stärken und sich seiner eigenen Pflicht bewußt zu sein. Dazu brauchen wir alle. Keiner schliche sich aus, ob Mann oder Frau. Gehen wir alle, die Menschen zu der Ueberzeugung zu bringen, daß die Genossenschaftsbewegung ein Mittel zur wirtschaftlichen Macht der Verbraucher ist.

Von der Keramikindustrie.

Preiserhöhung. Der Verband deutscher Fabriken für Gebrauchsz-, Bier- und Kunstporzellan hat mit sofortiger Wirkung einen Aufschlag von 5 Proz. auf die Inlandspreise beschlossen. Die Preise sind drei Monate ab Bestellung fest. Für spätere Lieferung tritt die Kondition zur Zeit der Lieferung in Kraft, zahlbar 45 Tage dato Faktura.

Der Geschäftsgang der Porzellanindustrie hat sich im Februar wieder etwas gehoben. In Oberfranken hatten die Porzellanfabriken ein zufriedenstellendes Inlandsgeschäft, während die Auslandsaufträge keine Verwendung zum Besseren erkennen ließen. — In der sächsischen Steinzeugindustrie konnten die Fabriken wie in den vorhergehenden Monaten voll ausgenutzt werden. — In der elektrotechnischen Porzellanindustrie wurden die Verhältnisse auch etwas besser, und es ist zu erwarten, daß sich die Lage noch günstiger gestalten wird. — Nur in der thüringischen Porzellanindustrie ist noch erhebliche Kurzarbeit zu verzeichnen und die vor allem in den Gegenden von Rastbach, Rudolstadt, Rappelsdorf, dann im Coburger Gebiet und im Weidener (Elektrotechnik). Die Zahl der Kurzarbeiter hat sich von 3320 im Ja-

Aus diesen beiden Gegenüberstellungen, die vielfach durch Einzelbeispiele belegt werden könnten, kommt zum Ausdruck, wie es steht, wenn sich die Arbeiterkraft der feinkeramischen Industrie ihrer Pflichten bewußt ist, und wenn insbesondere unsere Kolleginnen, die die Hälfte unserer Berufsangehörigen darstellen, in vollem Maße mithelfen, all die kleinen aber in der Masse wirkungsvollen gewerkschaftlichen Nachschüßigkeiten zu besorgen.

Gerade in dieser Beziehung lösen kleine Ursachen große Wirkungen aus und wenn wir das erkennen, müssen wir alle mithelfen, die uns schädigenden Uebel zu unterbinden.

Drum Kolleginnen

helft in Verbands- und Tarifangelegenheiten selbst mit raten und taten,

seid immer zur Stelle, wenn euch die Zahlstellen rufen, verteidigt in gewerkschaftlicher Beziehung mit den Kollegen, stellt euer Licht nicht unter den Scheffel, macht eure Unzufriedenheit bei den richtigen Stellen kund, seid unermüdet für den Ausbau des Verbandes tätig, opfert und seid mehr als bisher mit Schmiebe eures Schicksals.

Das Wirtschaftsgeld der Hausfrau als Kapitalmacht.

„Es langt nicht!“ So klagt eine Frau der anderen schon jahrzehntelang ihr Leid. Warum langt es nun nicht? Verschiedene Ursachen sind da maßgebend. Jeder denkt zuerst an die Lohnfrage: der Lohn ist zu niedrig! Das stimmt. Aber warum ist der Lohn zu niedrig? Weil die Preise zu hoch sind. Wer bestimmt die Preise? Die Frage ist leichter gestellt, als beantwortet. Viele Ursachen sind hier am Werke. Je mehr Kleinhandler, desto mehr Anreiz für den Großhandel, auf Preise zu halten. Die Konsument zahlte eben dann zwangsweise den Preis, den man von ihm verlangt. Muß das so bleiben?

Die Verbraucherkraft hat in der Genossenschaftsbewegung, in den Konsumvereinen, einen mächtigen Wirtschaftsfaktor, der schon überall preislenkend eingegriffen hat. Dieses wird von den meisten Verbrauchern geradezu hartnäckig übersehen, und erst, wenn es einmal so weit kam, daß eine genossenschaftliche Verteilungsstelle geschlossen werden mußte, dann kamen die Mitglieder und Verbraucher und haben die Verwaltungen aufs dringendste, die Verteilungsstelle doch wieder zu öffnen. Ja, man war dann sogar auf einmal bereit, den geforderten Geschäftsanteil in voller Höhe einzuzahlen, was zuvor als eine Unmöglichkeit hingestellt wurde. Dort hatten die Verbraucher erfahren, was es für sie bedeutet, wenn die preisregulierende Tätigkeit der Genossenschaften fehlt.

Durch die Genossenschaft wird also die wirtschaftliche Schwäche der Arbeiterfamilien bereits zu einem Teil gemindert, und mehr kann es noch nicht sein, weil immer noch die Verbraucher ihr Wirtschaftsgeld in hunderttausende Kanäle fließen lassen: in die Taschen des Kleinhandels, des kapitalistischen Großhandels, in die Geldschänke der kapitalistischen Industrien, der Banken usw., die alle mehr oder weniger tarifiert, subventioniert, konzerniert oder gar vertrustet sind, um aus dem Wirtschaftsgeld der Hausfrauen noch mehr Profit herauszuschlagen. In der Genossenschaft kann dieses Kapital zusammengefaßt und im Interesse der Verbraucher nutzbar gemacht werden. Solange die Verbraucher ihr Wirtschaftsgeld gedanklos und planlos zersplittern, dienen sie dem Kapitalismus. — In diesem Wirtschaftskampfe helfen keine Phrasen! Hier heißt es handeln, planmäßig wirtschaftlich handeln! Den Kapitalkonzernen muß die Organisation der Verbraucher gegenübergestellt werden. So wird das Wirtschaftsgeld der Hausfrau zu einer großen Kapitalmacht, die, richtig verwendet, die heutigen Leiden der Mütter und Kinder bedeutend verringern kann.

Gebärmutterkrebs.

Eine der unheimlichsten Krankheiten ist das Uterus-Karzinom, der Gebärmutterkrebs; sterben doch jährlich über 25.000 Frauen in Deutschland an dieser Krankheit, die bei einer rechtzeitigen Erkenntnis und operativen Behandlung heilbar ist. Die Aufgabe der Presse muß es deshalb sein, über diese schreckende und zu Anfang fast ohne nennenswerte Beschwerden verursachende Krankheit das große Publikum aufzuklären. Wesentlich aber ist, um eine großartige Bekämpfung zu ermöglichen, die sogenannten Frühstadien, d. h. die Kranken bei möglichst frühem Beginn ihres

Lebens zu erfassen. Die hauptsächlichste Ursache einer Verschleppung des Leidens ist die Unachtsamkeit der Frauen, die sehr häufig unregelmäßigen Blutungen und fleischwasserfarbenen Ausfluß in den Wechseljahren nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken und annehmen, wenn die Blutung nach einiger Zeit von selbst steht, es sei nicht nötig, deswegen zum Arzt zu gehen; ein weiterer Grund ist ein ganz und gar unangebrachtes Schamgefühl bei vielen Frauen, das diese hindert, bei solchen Erscheinungen sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Jede Frau muß deshalb, wenn sie während der Wechseljahre und ganz besonders kurze Zeit nach Aufhören der monatlichen Blutungen plötzlich wieder ein Unwohlsein hat, zu einem Arzt gehen, da bei solchen Erscheinungen immer ein Krebsleiden zu befürchten ist. In diesem Falle ist eine übertriebene Vorsichtlichkeit besser als jene Gleichgültigkeit gegen körperliche Beschwerden, durch die sich leider so sehr viele Frauen auszeichnen.

§ 219a. Dem Reichstag ist folgender Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Strafgesetzbuches zugegangen: „Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird:

Dem Strafgesetzbuch wird folgender § 219a eingefügt: Die in den §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuches bezeichneten Handlungen sind nicht strafbar, wenn sie von einem staatlich anerkannten (approbierten) Arzte innerhalb der ersten drei Monate der Schwangerschaft vorgenommen worden sind.“

Die genossenschaftliche Aufgabe der Hausfrau.

Nach Professor Wygodzinski werden rund 60 Proz. des gesamten deutschen Volkseinkommens von den Hausfrauen ausgegeben. Das ist der Durchschnitt. In einkommensschwachen Familien ist der Prozentsatz also viel höher, das heißt, daß der Prozentfuß bei der Masse der niedrigeren Einkommen sehr hoch ist. Dieser Satz zeigt uns einmal, welche Rolle die Frau in der Wirtschaft spielt und in welchem Maße ein gesunder hauswirtschaftlicher Sinn der Frau die gesamte Wirtschaft zu beeinflussen vermag. Eine große Zahl der Frauen sind sich des Wertes ihrer Hausarbeit in der Volkswirtschaft gar nicht bewußt. Sie kennen nur die Sorgen der Familie und wagen kaum Veranlassungen zu besuchen, in denen Wirtschaftspragen besprochen werden, noch seltener, entprechenden Veleitoff zur Hand zu nehmen. Der Mann unterläßt es sehr oft, seine Frau mit den wichtigsten wirtschaftlichen Dingen vertraut zu machen, und so ist es möglich, daß alle Arbeiten des Mannes in den einzelnen Organisationen durch das unkluge Handeln der Frau untergraben werden. Wo Zusammenfassung sein sollte, ist Zersplitterung, besonders groß auf dem Gebiete der Verwendung der Kaufkraft. Es ist aber an der Zeit, Vernunft walten zu lassen. Die Frauen haben in der Konsumgenossenschaftsbewegung ihr Betätigungsfeld, an ihnen selbst wird es liegen, zur Erziehung und Aufklärung der Frau beizutragen, sie aus dem engen Kreis der Familienwirtschaft in die Gemeinwirtschaft einzuführen, was zunächst keine Genossenschaftlerinnen erfordert.

Wünsche einer Japanerin an ihren Gatten. In der Zeitung „New-York Globe“ zählt eine Japanerin auf, was sie sich von ihrem Manne wünscht, um das Familienleben zu heben und ihm ein nettes Heim zu schaffen:

1. Stehe bitte um die gleiche Zeit auf wie ich!
2. Schimpf mich in Gegenwart von Erwachsenen und Kindern bitte nicht aus.
3. Wenn du auf längere Zeit fortgehst, dann sage mir bitte, wohin du gehst.
4. Teile mir auch bitte mit, wann du weggehst und wann du wiederkommst.
5. Bitte, gib mir das Recht, einiger Wünsche mich erfreuen zu dürfen.
6. Es gibt Dinge, die du selbst erleben kannst. Beanspruche dafür bitte nicht noch die Aufmerksamkeit anderer.
7. Vor den Kindern tue bitte nichts, was ihnen ein schlechtes Vorbild wäre.
8. Bitte, gib mir jeden Tag ein wenig Zeit zum Besen und Lernen.
9. Und sage nicht immer „De fora!“ (Hallo, du da!), wenn du nach mir ruffst, bitte! Denn ich bin deine Frau und verdiene Achtung!

Und die genügsame Japanerin fügt bittend hinzu: „Glaube nicht, daß ich mit meinen Witten und Wünschen anmaßend sei! Sie kommen aus tiefstem Herzen einer Frau, die dich liebt!“

nur auf 2865 im Februar gemindert, desgleichen ist die Zahl der Arbeitslosen von 2058 im Januar auf 1665 im Februar zurückgegangen.

Aus unserem Beruf.

Differenzen!

In der Kronacher Porzellanfabrik Stodhardt & Schmidt-Edert in Kronach streikten die Arbeiter, weil die Firma tarifmäßige Lohnföhrungen vornahm, somit die Tarifhöhe nicht bezahlte und auch sonst die Tarifbestimmungen umgeht. — In der Porzellanfabrik A. G. Walbershof, Oberpfalz, haben sich die Dreher gezwungen, wegen Lohnbifferenzen die Arbeit niederzulegen. — **Zugang nach beiden Orten ist ferngehalten.**

Tettau. Es macht sich notwendig, die Verhältnisse in der Porzellanfabrik A. G. Tettau in aller Deffentlichkeit einer Kritik zu unterziehen und vor Arbeitsannahme dort zu warnen. — Die Firma macht große Anstrengungen, 14- bis 16jährige Mädchen an Arbeitsplätze zu bekommen, die von Arbeitern wegen zu niedriger Bezahlung verlassen wurden. Auch Beamte haben sich veranlaßt, zu gehen. Die Firma inserierte in Zeitungen; Agenten waren mit Auto und Laternen unterwegs, wodurch glücklich drei Mädchen angeworben wurden. Aber der Verdienst von 3 bis 4 Mk. in der Woche trieb auch diese wieder fort. Arbeitern und Arbeiterinnen mit 20- bis 30jähriger Beschäftigungszeit wird bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit vorgehalten, sie seien ja nur reingeschnitten und dürften nicht denken, daß sie feilschen. Das Auftreten des Betriebsleiters August Wunderlich aus Selbst und das Gebahren der Direktion in Bezug auf die Preisbildung und Lohngestaltung sind so recht dazu angetan, die Arbeiterkraft, die zu anständiger, ruhiger und zu arbeitsam ist, aufzuwecken und zu zerstreuen zu treiben. Aufschneidend wird dieser Zweck verfolgt. Es ist unerhört, daß solchen Leuten Volksgüter in die Hand gegeben sind, die nur zur Ausbeutung und zur Förderung von Unternehmerrückstellungen ausgenutzt werden. Ist es nicht verwerflich, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen nur 50 bis 70 Proz. ihrer Friedenslohnpreise erhalten, während die Preise für Porzellan um 200 Proz. stiegen. Früher kostete ein Auschußsteller 10 Pf., jetzt müssen 30 Pf. dafür bezahlt werden. Das nennt man Geschäft. Die Arbeiterkraft kann unter diesen Verhältnissen nicht mehr bestehen; denn die Kost für die teuren Lebensmittel fressen das Einkommen eines Arbeiters allein und nichts bleibt für die anderen Lebensbedürfnisse; ja, vielfach reicht der

Arbeitsverdienst in dem mehr als teuren Tettau nicht einmal zum Essen. Die Arbeiterkraft verlangt aber nicht nur das Einkommen für die unterste Existenzgrenze, sondern mehr, und zwar soviel, daß sie davon ihre Arbeitskraft erhalten kann. Sie will aber auch ein halbwegs menschenwürdiges Dasein fristen. Wenn die Direktion keine anderen Wege einschlägt, wird sie die Folgen ihres Unns vor der Gesellschaft verantworten müssen. Den Kollegen und Kolleginnen sei noch gesagt: Weachtet euch! Ihr eure Geschlossenheit herstellen müßt, wenn ihr euch dem Unsturm der Gegner mit Erfolg entgegenstellen wollt. Schließt euer die Reihen.

Wittenberg. Die Differenzen bei der Wittenberger Steingutfabrik G. m. b. H. in Kleinwittenberg sind durch Verhandlungen erledigt. Bei Zugang mögen aber, wie allerorts, bei der Zahlstellenverwaltung Erkundigungen eingeholt werden.

Bwidau. Die Inflationszeit ist auch an der Zahlstelle Bwidau nicht ohne Spuren vorübergegangen. Ein großer Teil, vor allem die ungelerten Kollegen, haben aus Verkenntnis der Ursachen an dem wirtschaftlichen Glend dem Verband den Rücken gekehrt. An der Verschlechterung unseres Tarifvertrages haben diese Kollegen, wenn auch unbewußt, beigetragen. Gefrühlicherweise ist man jetzt in ihren Reihen zur Einsicht gekommen und hat den Wert der Organisation erkannt. Die Zurückgekehrten mögen sich ein Beispiel nehmen an den alten Kollegen, die lange vor und während des Krieges, trotz aller Unbill, treu zum Verband gehalten haben. So gehört seit 38 Jahren der Kollege Bruno Schatz der Organisation an und ist heute noch Verwaltungsmittglied. Länger als 30 Jahre sind die Kollegen Richard Müller, Ernst Mielke, Hermann Greiner, Louis Karl, Albin Hofmann, Kurt Junge, Alfred Tröger und Max Viertel organisiert. 25 bis 30 Jahre gehören die Kollegen Max Böhm, Arthur Meier, Emil Seifert, Max Bräuner, Kurt Martin, Arno Seibel, Paul Schumann, Arno Wegel und August Rohl dem Verband an. Wir rufen den alten Kollegen ein herzliches „Glück auf!“ zu.

Liesefurt. Am 7. März 1925 feierte die hiesige Zahlstelle des Porzellanarbeiterverbandes ihr 40. Stiftungsfest. Ueberaus zahlreich hatten sich die Mitglieder in dem festlich geschmückten Saale der Brauerei, welche in den 40 Jahren Vereinslokal war, eingefunden. Der Musik- und Gesangsverein, sowie einige Kollegen und Kolleginnen verschönernten das sehr reichhaltige Pro-

Regelmäßige und dem Verdienst entsprechende Beitragszahlung sichert die Leistungsfähigkeit des Verbandes.

gramm, in dessen Mitte Kollege H. L. M. a. n. n., Dresden, die Festrede hielt, und dabei einen Rückblick der Zahlstelle, sowie des Verbandes schilderte. 84 Kollegen und 5 Kolleginnen konnten an diesem Tage auf eine Mitgliedschaft von 25 bis 40 Jahren zurückblicken. Zum bausenden Andenken an dieses Fest überreichte der Kassierer ein Bild mit dem Namen der Jubilare, welches nun das Vereinslokal schmücken wird. Noch viele Jahre wird dieses Fest den Teilnehmern in Erinnerung bleiben. Mögen alle die, welche noch wankelmützig sind, sich an diesem ein Beispiel nehmen und sich zum Nachstreifen bequemen.

Literarisches.

„Die Internationale Gewerkschaftsbewegung“. Soeben ist die erste Nummer des Jahrganges 1925 der vom F. G. A. herausgegebenen Zeitschrift, die gleichzeitig den 6. Jahrgang einleitet, erschienen. Sie enthält u. a. einen Bericht von F. Dubege, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der seinerzeit der vom F. G. A. anlässlich der Gründung der Gewerkschaften einberufenen Konferenz vorgelegt wurde; ferner einen Artikel des Sekretärs des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, W. H. Eggert, über die Gewerkschaften Deutschlands; eine Studie über die wirtschaftliche Lage Japans von Dr. Kaji; einen Artikel über die Arbeiterbewegung in Ägypten vom Sekretär des Gewerkschaftsbundes in Palästina, Ben Reuie und eine Studie über die Arbeiterbewegung in Ostland von Martina. Die Verlagsabteilung des F. G. A. ist gern bereit, Interessenten Probenummern zur Verfügung zu stellen. Der Preis der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift stellt sich auf 5 Mk. über den entsprechenden Betrag in der Landeswährung.

„Arbeit und Beruf“. Diese Zeitschrift behandelt fortlaufend alle Fragen des Arbeitsnachweises, der Erwerbslosenfürsorge und der Berufsberatung, insbesondere der Sorge für die Erörterung der Lage der erwerbstätigen Jugendlichen, der Berufsbildung und der Gestaltung des künftigen Berufslebens. Die beiden Herausgeber, denen ein Stab hervorragender Mitarbeiter zur Seite steht, bringen für durchaus sachliche, wissenschaftliche und völlig unparteiische Behandlung aller in das Fachgebiet der Zeitschrift fallenden Fragen. Die ständige Beilage „Berufsweltliche Nachrichten“ bringt laufend wertvolles berufsweltliches Material. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 6 Mk. und ist bei Bestellung an den „Grüner-Verlag“, Bernau

Die Zahlstelle der Porzellanarbeiter, Marktrebwig, feiert am Samstag, den 28. März 1925, ihr 25jähriges Jubiläum im Pasternbräuhaus. Programm: Konzert der Stadtkapelle, Festrede, Ehrung der alten Mitglieder. Alle umliegenden Zahlstellen sind herzlich eingeladen.

Unter Kollege Josef Riedl beging am 25. Februar sein 31jähriges Jubiläum. Die Zahlstelle Stadtlengsfeld gratuliert ihm herzlich und wünscht ihm auf diesem Wege, daß er noch lange in unserer Mitte weilen möchte, um so ein Ansporn für viele junge Kollegen zu sein.

Zahlstelle Stadtlengsfeld.

Geschäfts-Anzeigen.

Offiziere hierdurch für Porzellan- und Steingutfabriken, gegen ein Zahlungsziel von 1 bis 8 Monaten: flache glatte, fachmännisch bearbeitete prima Porzellan-Drehschwämme, per 100 Stück 45, 75, 100 u. 125 R.-Mk.; größere u. mittlere volle prima Porzellan-Drehschwämme, das Stück 80 bis 150 R.-Mk.; feinste größere u. mittlere prima Porzellan-Drehschwämme; prima Porzellan-Drehschwämme; kleine flache und glatte prima Porzellan-Drehschwämme, per 100 Stück 20, 30 und 40 R.-Mk.; faustgroße weiche prima Porzellan-Drehschwämme (auch für Druckereien und Glaser geeignet), das Stück 75 Stück enthält. 60 R.-Mk. Auf Wunsch auch Ansichtsendungen, von welchen nicht konvenierende Positionen innerhalb 1 Woche zurücknehmen. S. Mischel, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

1 Isolatorendreher
für hoch- und Niederspannung
1 Modelleur
für Isolatoren, selbständig arbeitend
1 erstklassiger Matrizenstecher
der nach Zeichnung und Muster selbst. arbeitet
1 selbständiger, tüchtiger, zuverlässiger Brenner

werden nach dem Auslande gesucht. Nur tüchtige Kräfte wollen sich melden. Unverheiratete bevorzugt. Angeb. mit Lohnforderungen unter „98b“ a. d. „Ameise“ erwünscht.

Großhandlung der keramischen Branche in Norddeutschland (Müge Berlin), die in circa 14 Tagen eine neu errichtete Porzellanmanufaktur in Betrieb nimmt, sucht zu diesem Termin

2 bis 3 tüchtige Maler

die in besserer Staffage, Schrein-, Handmalerei und Stempeln bewandert sind, bezw. auch Erfahrung in der Herstellung von Porzellanmalerei haben. Gute Bezahlung wird zugesichert. Nach Möglichkeit wollen sich nur unverheiratete Kräfte wegen der schlechten Wohnungsverhältnisse melden. Gest. Angebote unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter „Nr. 112“.

Tüchtiger, gelernter Brenner für Geschirr und Elektroporzellan, sucht Stellung als Brennhelfer oder Oberbrenner, ist auch in der Lage, Glasurfarben und Glühpulver mit zu beauftragen. Suchender ist tüchtig, ordnungsliebend, strebsam und gewissenhaft. Elektroporzellanfabrik bevorzugt. Angebote unter „F. 53“ an die „Ameise“ erbeten.

bei Berlin, auf dessen Postkonto Berlin Nr. 129 684 im Voraus einzuzahlen. Es wird jedoch die direkte Bestellung bei Ihrem zuständigen Postamt empfohlen, da dies eine sichere Belieferung gewährleistet und dort auch eventuell Reklamationen auf dem kürzesten Wege erledigt werden können.

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesündliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. (Verlagsgesellschaft deutscher Krankenkassen, Berlin SW. 19. Bezugspreis jährlich 1,20 Mk.)

Quittung.

Für den Kollegen Albin Hoff gingen noch ein von der Zahlstelle Zehrsheim 1,50 Mk. Summa: 40,50 Mk. Auch dafür besten Dank. Hugo Meinunger, Kassierer, Kloster Weilsdorf.

Für den kranken Kollegen Jonas Destrelch gingen von den Zahlstellen folgende Beträge ein: Kantenstein, Suhl, Rühls, Mühlertal, Rössen, Wöhner, Blankenhain, Thiersheim je 2,-; Stadtlengsfeld, Tiefenfurt, Annaburg, Hennigsdorf, Freienoria, Mosch, Berlin-Charlottenburg, Goldsch, Burgau, Vorkamm, Osterwerda, Klause i. Thür. je 3,-; Spandau, Schönwalde je 4,-; Teltow, Waberg, Kloster Weilsdorf, Kahla, Oberkohan je 5,-. In Summa 85 Mk. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern im Namen der Zahlstelle und des kranken Kollegen vielen Dank.

Ferdinand Dieb, Geschäftsführer, Schlierbach b. W.

Für den verunglückten Kollegen Curt Büttner, Meuselwitz, gingen noch von Freiberg 2 Mk. ein. Bereits quittiert 92,50 Mk., also insgesamt 94,50 Mk. Auch diesem Geber Dank.

Konrad Koller, Kassierer, Meuselwitz.

Anruf!

Die Kollegin Katharina Reuther leidet schon lange Zeit an einer schweren Krankheit; sie ist in allen Pässen ausgezehrt und befindet sich in großer Not mit ihren Kindern. Die Zahlstelle hat ihr möglichstes in der Unterstützung bis jetzt getan und bittet die Zahlstellen, etwas zur Vorsehung der Not beizutragen zu wollen.

Gelber sind zu senden an Kassierer Karl Busch, Oberkohan (Oberfranken), Mühlberg 6. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Kapfeler, 19 Jahre alt, mit allen vorkommenden Arbeiten auf Schiffschiffe und Maschinenchiffe vertraut, sucht veränderungs halber anderweitig Stellung. Gefällige Angebote sind unter „F. 54“ zu richten an die „Ameise“.

Tüchtige Isolatoren- und Freidreher
für Hochspannungsporzellan gesucht.
Ledige Leute bevorzugt.
Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten an
Porcelainfabriken Norden A/S.
Kopenhagen-Valby. (119)

Einige tüchtige (103)
Porzellanmaler
für Festongeschirre zum sofortigen Eintritt gesucht.
Porzellanfabrik
Pöhlitz, G. m. b. H.
Pöhlitz (Rexh).

2 perfekte
Porzellanmaler
für sofort gesucht. Der Wohnungsfrage wegen Ledige bevorzugt. (102)

Porzellanfabrik
Thomas & Co., A.-G.
Sophienthal bei Bayreuth.

Große Geschirrfabrik sucht einen tüchtigen

Packer

Nur Angebote mit Angabe der bisherigen Arbeitsstellen, die unter „104a“ an die „Ameise“ zu richten sind, werden berücksichtigt werden.

4 jüngere

Dreher

für elektrotechnisches Porzellan von größerer Porzellanfabrik gesucht. Es wird nur auf wirklich tüchtige, selbständig arbeitende Leute reflektiert. Wegen Wohnungsverhältnisse bevorzugt. Angebote unter „121“ an die „Ameise“ erbeten.

Verbandsmitglieder! Schließt euch an die Versicherung ab bei der
Volksfürsorge
Gewerkschaft - Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Hamburg 5.

Geschirrfabrik sucht tüchtigen
Dreher
für dünne Becher mit Hubel. Angebote mit Angabe der seitherigen Arbeitsstellen und Beifügung von Zeugnisabschriften erbeten unter „119“ an die „Ameise“.

Bessere Geschirrfabrik sucht für sofort 2 tüchtige
Scharfbrenner

die in besseren Geschirrfabriken gearbeitet haben und die Defen unter eigener Verantwortung abbrennen können. Angebote mit Angabe der seitherigen Arbeitsstellen und Beifügung von Zeugnisabschriften erbeten unter „120a“ a. d. „Ameise“.

Große Porzellanfabrik der feinen Geschirrbauerei in Bayern sucht 4-6 tüchtige

Maler

für Goldschmuck und Goldstempel für reiche Wollkassen. Maler, die an sauberster Arbeit gewöhnt sind, finden dauernde Beschäftigung. Offerten unter Chiffre „113“ an die „Ameise“ erbeten.

Flotte Schleifer

für Gebrauchsgeschirre sofort gesucht. (110)

Porzellanfabrik Freiwaldau Kreis Sagan.

Flotte Maler

für Hand und Staffage (Gebrauchsgeschirre) sofort gesucht. (111)

Porzellanfabrik Freiwaldau Kreis Sagan.

Anruf!

Der Kollege Michael W. L. a. z. a. t., viele Jahre von einer Krankheit geplagt, ist seit 1 1/2 Jahren gänzlich erwerbsunfähig und in allen Pässen ausgezehrt. Seine Frau ist ebenfalls schon 1/2 Jahr krank, und bitten wir die einzelnen Zahlstellen, an Unterstützung dieses Kollegen ihr Scherflein beizutragen zu wollen. Gelber sind zu senden an den Kassierer Johannes W. L. a. z. a. t., Catharinenstr. 6.

Die Kollegen Karl Müller (Grösch) und Alfred Greiner sind schon über ein halbes Jahr krank, erwerbsunfähig und in allen Pässen ausgezehrt. Ihre wirtschaftliche Lage ist eine denkbar ungünstige. Die Zahlstelle W. a. z. a. t. hat schon ihr möglichstes getan und bittet die anderen Kollegen im Reich, ein Scherflein zur Unterstützung der beiden Kollegen beizutragen zu wollen.

Gelber bitten wir an Hermann R. a. z. a. t., Kantenstein Th., zu senden. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Bekanntmachung.

Gräfenthal. Um einigen in mehrfacher Hinsicht zwingenden Notwendigkeiten begegnen zu können, hat die Gesamterwaltung in ihrer Sitzung vom 13. März beschlossen, mit Beginn der 14. Woche (1. Woche im 2. Quartal) einen Lokalebeitrag in Höhe von 5 Mk. pro Mitglied und Woche laufend zu erheben. Dieser Beitrag ist wöchentlich an die Unterkassierer zu entrichten und wird durch eine zu diesem Zweck hergestellte Marke quittiert. In den eingangs erwähnten Notwendigkeiten wird in den einzelnen örtlichen und betrieblichen Versammlungen Stellung genommen werden.

Die Verwaltung.

Adressenänderungen.

Düsseldorf. Vorf.: Hans D. o. n. e. d., nicht Hans Dand.

Versammlungs-Anzeigen.

Besten. Zahlstellenversammlung am Donnerstag, den 26. März 1925, nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Schenk, Wilhelmstr. 19, „Brunow-Hotel“. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Tüchtiger, flotter Absteher und Einrichter der Geschirrbauerei sucht seine Stelle zu verändern. Anschreiben werden unter „F. 55“ von der „Ameise“ befördert.

Porzellanmaler, leibz. stem in allen Arten des Schleifens von Gebrauchsgeschirren, tüchtiger, gewissenhafter und fleißiger Arbeiter, sucht baldigst dauernde Stellung. Beste Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter „F. 55“ an die Redaktion dieser Zeitung.

Eine technische Porzellanfabrik in Bayern sucht zwei tüchtige
Porzellanmaler
für Hochspannungsartikel bei sofortigem Eintritt. Umzugskosten werden vergütet. Angebote mit Bild unter „117a“ an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Große Porzellanfabrik Oberfrankens der feinen Geschirrbauerei sucht einen tüchtigen, erfahrenen
Flachgeschirrdreher
der tatsächlich für einen guten Ausfall garantieren kann. Offerten unter Chiffre „116“ an die „Ameise“ erbeten.

Flotte

Dreher

für Teller und Schalen sucht sofort (115)

Porzellanfabrik Freiwaldau Kreis Sagan.

Tüchtigen

Formgießer

für Geschirrfabrik in Thüringen gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter „114“ an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Wir suchen für dauernde Stellung mehrere tüchtige, ledige Maler

für Hotelgeschirre, ferner einen tüchtigen

Graveur.

Eintritt kann sofort erfolgen. Fritz Bräuninger, G. m. b. H. Mannheim. (98b)

Gerausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. - Red.: Edwin Menninger, Charlottenburg I, Brahestr. 2-5. - Verlag: Wilhelm Herber, Charlottenburg I, Brahestr. 2-5. Druck: C. Sanitzsch, Berlin SW., Elisabethufer 28/29.

Große Geschirrfabrik sucht 2-3 tüchtige
Unterglasurmalen
für Indischblau. Bewerbungen mit Angabe der seitherigen Arbeitsstellen erbeten unter „106a“ an die „Ameise“.

Geschirrfabrik sucht tüchtigen
Formengießer
der in besseren Geschirrfabriken gearbeitet hat. Bewerbungen mit Angabe der seitherigen Arbeitsstellen erbeten unter „106a“ an die „Ameise“.

Geschirrfabrik sucht tüchtigen

Glasiererin

oder Glasierer

die in besseren Geschirrfabriken gearbeitet haben. Bewerbungen mit Angabe der seitherigen Arbeitsstellen erbeten unter „107a“ an die „Ameise“.

Geschirrfabrik sucht tüchtigen

Geschirrgießer

der in besseren Geschirrfabriken gearbeitet hat. Bewerbungen mit Angabe der seitherigen Arbeitsstellen erbeten unter „108a“ an die „Ameise“.

Geschirrfabrik sucht tüchtigen

Glatteleger u. -füller

und Glühfüller

der in besseren Geschirrfabriken gearbeitet hat. Bewerbungen mit Angabe der seitherigen Arbeitsstellen erbeten unter „108a“ an die „Ameise“.